

einer plötzlichen Leidenschaft zur Kunst entspringen, und die eigentlich freudig zu begrüßen sind. Leidenschaftliche Sammler antiker Kunstwerke hat es ja auch vor dem Kriege gegeben, nicht wie jetzt in Dutzenden in jeder Stadt — aber viele. Man sammelte ja auch, um einen Schatz zu besitzen, der nach dem Tode den drei- oder vierfachen Wert repräsentieren konnte. Heute hat aber diese Leidenschaft in Italien einen ganz neuen Charakter angenommen, sie erstreckt sich auf die neueste, auf die gegenwärtige Kunst. Es gibt Sammler und Kunstmäzene, die die ganze Produktion eines Künstlers erwerben. Die Erfolge der Maler Tito und Fragiaco in Mailand waren direkt überwältigend, in dem phlegmatischen Florenz stellte Plinio Nomellini im vorigen Monat 60 Bilder aus — ein Florentiner Privatier kaufte sie samt und sonders auf. Ist diese plötzliche Raserei für die Kunst ein Glück

oder ein Unglück für die Künstler? Eine törichte Frage, denken die Praktischen, viele aber befürchten einen Verfall der Kunst und eine Korruption der Künstler. Stendhal schrieb ein Kapitel „Le malheur des relations avec les princes“, und meinte damit niemand geringeren als Michelangelo am päpstlichen Hofe. Und die damaligen Kunstmäzene waren Lorenzo der Herrliche, Julius II., Leo X., Paul III. und Karl V.! Wer aber daran denkt, mit welchem Elend — und dennoch resigniert lächelnd — ein Cremona, ein Taruffini, ein Fontanesi, ein Fattori bis zu ihrem Tode zu kämpfen hatten, wird zugeben müssen, daß die heutige Sammelwut ein Glück für viele Künstler bedeutet. Erst in einigen Jahren, wenn diese Leidenschaft andauert, wird man sehen, ob die Künstler mütter geworden sind und ob an dieser Mattigkeit wirklich nur die Mäzene Schuld tragen.



Chronik.

Bibliophilie.

(52.360 Pfund für 30 Nummern.) Eine sensationelle Bücherversteigerung in London war bei Sotheby die Yates Thompson Sale, die für 30 Nummern nicht weniger als 52.360 Pfund brachte. Die alte bibliophile Leidenschaft der Engländer feierte im Zeichen des neuen Aufschwungs wahre Orgien. Den höchsten Preis brachte das Stundenbuch Johanna II (14. Jahrhundert) mit 11.800 Pfund. Ein für Tamerlans Enkel gefertigtes Manuskript des 15. Jahrhunderts wurde mit 5000 Pfund bewertet, das Verdun-Brevier mit 3100 Pfund und der erste komplette Aristoteles mit dem Kommentar Averroes mit 2900 Pfund.

(Entdeckung eines unbekanntenen Livius-Fragmentes.) Im Antiquariat von Karl W. Hiersemann in Leipzig ist soeben eine bedeutsame Entdeckung gemacht worden. Als Umschlag eines alten Druckes aus der Renaissancezeit fand sich ein Pergamentblatt, das mit ziemlicher Sicherheit als ein Teil der verlorengegangenen Bücher des Titus Livius festgestellt wurde. Das Blatt stammt offenbar aus dem 5. Jahrhundert. Der Text mit dem deutlichen, alten Kolummentitel LIB. XVI. enthält den Auszug aus einer Rede und fügt sich ohne weiteres den bei Livius, Buch 45, dem letzten der erhaltenen Bücher, erzählten Gegenständen an. Es handelt sich um den König Prusias von Bithynien und dessen Rede im römischen Senat, also ein Stück, das sich fast genau dort anschließt, wo unser bekannter Liviuustext abbricht. Der Redner (Prusias) sucht sich wegen seiner zweideutigen Haltung zu rechtfertigen und ergeht sich in Beteuerungen über die Verschiedenheit des mazedonischen Volkes und Landes; seinerseits habe man nie ernstlich an den Krieg mit den Römern denken können, wie jenes unzugängliche Bergland. Danach fragt man ihn, warum er den Hannibal verraten habe, der bekanntlich bei Prusias Zuflucht gefunden. Die Rückseite des Blattes ist unbeschrieben; sie eignet sich wegen ihrer, vom Schreiber wahrscheinlich zu spät bemerkten Rauheit nicht zu Schriftzwecken. Jedenfalls haben wir diesem Umstande die Erhaltung des Blattes insofern zu verdanken, als es um des vielen weiß gebliebenen Pergaments willen Späteren zu einem Buchumschlag besonders geeignet erschien.

Bilder.

(Sieben Millionen Kronen für ein Bild.) Reynolds „Tragische Muse“ erzielte bei der Versteigerung bei Christie in London 52.000 Guineen. Der Ausrufungspreis war 5000

Guineen, ging aber sofort auf 15.000 hinauf. Die Angebote stiegen dann langsam um je 1000 Guineen. Als das Angebot 25.000 überschritten hatte, ging es wieder sprunghaft vorwärts. Das Bild wurde schließlich um 52.000 Guineen (58.600 Pfund), in unserer Friedenswährung 1.440.400 Kronen und nach dem Stande unserer heutigen Valuta über sieben Millionen Kronen, von der Firma Gooden u. Fox gekauft. Der erzielte Preis bedeutet einen Rekord, da er der höchste für ein Bild bisher gezahlte Preis ist.

(Der Altenburger Lochner bleibt in Berlin.) Aus Berlin wird gemeldet: Vor einiger Zeit ging die Nachricht durch die Blätter, daß die Prinzessin Moritz von Sachsen-Altenburg eines der kostbarsten Kleinkunstwerke der altdeutschen Malerei, das Werk des Stephan Lochner, des Kölner Dommalers, einem Berliner Kunsthändler verkauft habe. Es war zu befürchten, daß dies künstliche kleine Werk, eine Anbetung des Kindes in der Hütte auf der vorderen, eine Kreuzigung Christi auf der Rückseite, ins Ausland abwandern werde. Erfreulicherweise konnte aber das Bild für Berlin erhalten werden. Karl von der Heydt, der Berliner Sammler, hat die Tafel soeben erworben, gleichzeitig mit einem Werke des Schülers von Lochner, des sogenannten Meisters des Heisterbacher Altars, aus der früheren Sammlung Keltzer in Köln. Die Nachricht, daß Herr von der Heydt seine ganze Sammlung aufgegeben habe, bestätigt sich nicht. Er hat nur seinen Besitz an Werken des XVII. Jahrhunderts abgegeben: Rembrandt, Franz Hals, Rubens, van Dyck — dagegen die Werke des XV. und XVI. Jahrhunderts behalten.

Handschriften.

(Die Versteigerung des Medici-Archivs.) Wir haben schon mitgeteilt, daß es bezüglich des Medici-Archivs zu einer Einigung auf der Grundlage kam, daß die für Italien wichtigen Dokumente nach Florenz zurückwanderten, wogegen die übrigen freigegeben wurden und bei Christie in London zur Versteigerung kamen. Sei es aber nun, daß Italien zu viel interessante Stücke zurückbehält, oder daß das Interesse für die Briefe überschätzt wurde, das Ergebnis der Auktion betrug im ganzen L 3215. Manche zum Teil selbst kombinierte Nummern wurden für 5 Shilling oder wenig mehr abgegeben. Den höchsten Preis erreichten Briefe von Lorenzo il Magnifico (Nr. 77—310), die Gordon Seefridge um L 1155 erwarb. Demselben Käufer fielen auch um L 1152 die auf das Bankwesen der Medici bezüg-